

The Who

Die offizielle Bandgeschichte



Ben Marshall
mit **Pete Townshend**
und **Roger Daltrey**


The Who

Die offizielle Bandgeschichte

PRESTEL

MÜNCHEN · LONDON · NEW YORK





6	Einführung von Bill Curbishley	174	Amazing Journey 1971 – 1975
8	It's a Boy 1944 – 1955	208	Hooligans 1975 – 1978
	16 Auftritt Roger Harry Daltrey 18 Auftritt John Alec Entwistle 20 Auftritt Peter Dennis Blandford Townshend 22 Auftritt Keith John Moon		226 Narbengewebe
24	My Generation 1954 – 1958	230	Moon Beams
	40 Teddy Boys		242 Die seltsame Story von Esso, Dave, Keith Moon und den Freizeitpunks
44	Sparks 1958 – 1964	244	Doctor Jimmy 1978 – 1979
58	Maximum R&B 1964 – 1965		266 Die Schlacht von Brighton Beach
	98 Lambert und Stamp 104 Wer sind die Mods?	270	When You Do It Alone 1979 – 2000
110	The Who Sell Out 1965 – 1969	276	The Ox
	144 Pop wird Kunst	286	The Seeker 2006
146	Tommy Can You Hear Me? 1969 – 1974	292	What's Next?
	170 Hippies	308	Diskographie
		316	Register
		319	Bildnachweis

Einführung

Eine wirkliche Rockoper

Jede gute Story hat einen Anfang, einen Verlauf und ein Ende. Mein Anfang war im Dezember 1970, als ich auf Einladung von Mike Shaw und Chris Stamp, zweier lebenslanger Freunde, in die Plattenfirma Track Records eintrat. Als alten Schulfreunden und Mods lagen uns die Liebe zur Musik und die Modebesessenheit im Blut. Schon deshalb kam mir mein Sprung in die Track-Welt wie ein »Kinderspiel« vor!

Damals passierte alles sofort: schnell kauen und schlucken, dann weiter zum nächsten Gang des Banketts, das die Sechziger- und Siebzigerjahre uns servierte. Niemals hätte ich mir träumen lassen, dass ich rund 45 Jahre später über eine noch immer aktive Band, The Who, schreiben würde.

Nach dem Anfang mit Gigs in kleinen Clubs und später einem von Chris Stamp und Kit Lambert eingefädelt festem Engagement im Marquee in der Londoner Wardour Street begann sich bald eine *Amazing Journey* zu entwickeln. Die britische und europäische Jugend, die Pfauen von der Mod-Bewegung, schlossen The Who schnell ins Herz. Nach einigen kleinen Touren und Ausflügen in die USA brachten Auftritte auf mehreren Festivals – Monterey, Woodstock und Isle of Wight – einen gewaltigen Durchbruch. Diese spektakulären Shows katapultierten The Who auf die Weltbühne und sicherten ihnen ein riesiges, weltweites Publikum.

Für mich waren es jedoch die Siebzigerjahre, die die interessantesten, explosivsten und intensivsten Auftritte brachten. Mit Pete Townshends unglaublichen Fähigkeiten als Songwriter hatten sie jetzt Alben wie *Tommy*, *Who's Next* und *Quadrophenia*, aus denen sie großartige Songs auswählen und zu überragenden Sets zusammenstellen konnten.

The Who in den folgenden zwei Jahrzehnten live auftreten zu sehen, bedeutete, Größe und eine einzigartige Dynamik zu erleben, die seither von keiner anderen Rockband übertroffen wurden! Pete Townshend mit seiner wirbelnden, böartigen, agilen Bühnenpräsenz: einer der größten modernen Gitarristen. Roger Daltrey, das kultige blonde Energiebündel, die Stimme von Townshends unglaublichen Songtexten und

Hymnen, die auf eine Fragen stellende und desillusionierte Jugend abzielten. Neben ihnen ein musikalisches Multitalent, der Bassist John Entwistle, der so spielte, als sei er der Leadgitarrist, und Keith Moon, ein verrückter Drummer, der sich an keine herkömmlichen Regeln hielt. WIE HÄTTE SIE DAS SCHEITERN KÖNNEN?

Dass viele Kritiker sie für die »größte Live-Rockband« halten, ist wohlverdiert.

Natürlich kommt keine Oper, die diesen Namen verdient, ohne Drama oder Tragödie aus. Das haben auch wir als Band erlebt. Pete Meaden, der Entdecker der Band, die damals noch The High Numbers hieß, Kit Lambert, Chris Stamp, Mike Shaw, John Entwistle, Keith Moon, sie alle sind im Lauf der Jahre von uns gegangen. Der Tod des Tollkopfs Moon war vorhersehbar, John Entwistles Tod kam ebenso unerwartet, wie er unnötig war. Keiner von uns ahnte, dass sein Herzleiden, über das er so flapsig sprach, wirklich tödlich werden könnte.

Man kann kaum einzelne Auftritte hervorheben, wenn alle Konzerte von The Who auf einer Höhe stehen, die nur wenige andere Rockbands jemals erreicht haben. Klar ist jedoch, dass der neue Tourzyklus 2014/15 ein weiterer Abschnitt der *Amazing Journey* ist, ein weiterer Akt der wirklichen Oper, die unser aller Leben vereinnahmt hat.

Und das Ende? Ist noch nicht geschrieben!

Ich selbst bin ewig dankbar dafür, dass ich in dieser Oper eine kleine Rolle spielen durfte. Für mich hat sich dies als eine spektakuläre Lebenserfahrung erwiesen, durch die ich eine Leidenschaft für Musik, Freundschaften und Familienbande in nie erträumtem Ausmaß teilen durfte.

Unglaublich. Viel Vergnügen!

— Bill Curbishley
Juni 2015





1944 – 1955



Kriegskinder
und Babyboomer



Was sieht man, wenn man ein Kinderfoto von sich selbst betrachtet?

Für die meisten von uns scheint es, als betrachteten wir Bilder eines anderen Menschen – was gewissermaßen auch zutrifft. Manchmal fragen wir uns, was dieser Mensch erlebt hat, ob wir jemals so ausgesehen haben, aber wir fragen uns nur selten, wie dieses Wesen zu dem Menschen geworden ist, der wir heute sind. Pete Townshend versucht sein Leben lang, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Er begann damit, sie zu stellen – um anschließend zu fragen, wie seine ganze Generation sich zu dem entwickelte, was sie ist.

Der 19. Mai 1945, keine zwei Wochen nach dem Kriegsende in Europa und kein Vierteljahr vor dem Sieg über Japan, mit dem der verlustreichste Krieg der Menschheitsgeschichte endete: An diesem Tag wird Pete Townshend als Sohn eines unsteten, trinkfesten Musikerpaars geboren. Seine Kindheit

Pete Mein Vater Cliff, mein Bruder Paul, meine Mutter Betty und ich im Garten des Palace Ballroom auf der Insel Man, wo ich ab 1952 jeden Sommer verbrachte, bis zu meinem letzten Mal dort allein mit meinem Vater 1959. Das waren meist sehr glückliche Zeiten.

prägt The Who. Die Themen der Band – ungelöste Konflikte, ausgelebte und unterdrückte Aggressionen, Selbstbeobachtung und Selbsthass, die an Verstümmelung grenzen, der idealistische Kampf gegen den alltäglichen Zynismus – wurzeln in dieser Lebensphase. In seiner Autobiografie *Who I Am* sagt Pete, er habe Konflikte und Musik (die bei The Who immer zusammengehören) schon im Mutterleib verspürt:

»... der Krieg und seine synkopischen Echos – die Sirenen und Saxofone, die Big Bands und Bunker, V2-Raketen und Violinen, Klarinetten und Kampfflugzeuge, Indigo-Mood-Wiegenlieder und Satin-Doll-Serenaden, die Bombardements, die Explosionen, das Heulen und Dröhnen – schaukeln, erschüttern und verunsichern mich noch im Mutterleib.«

Der Zweite Weltkrieg ist der Krieg von The Who. Der Rock-'n'-Roll-Krieg jedoch war der Vietnamkrieg, der mit der Geburt von Rock 'n' Roll begann und mit seiner Volljährigkeit endete. Und er wirkte rockig dank der grellen Farbfotos von Tim Page, der diesen Krieg glamourös fand, und Francis Ford Coppola zu den feurigen Rot- und satten Grüntönen von *Apocalypse Now* inspirierte.

Der Rock 'n' Roll war die Begleitmusik zum Vietnamkrieg, von dem die Rockgeneration meinte, dass sie ihn beenden könnte. Die Jugend war arrogant und naiv genug zu glauben, sie könnte Kriege beenden und Revolutionen anzetteln, den Status quo über den Haufen werfen und die Gesellschaft neu aufstellen. Auf diese Fragen schien es keine rechten Antworten zu geben. Alle, wirklich alle, dachten, die Zeiten änderten sich, der Acid-Guru Timothy Leary ebenso wie FBI-Direktor J. Edgar Hoover. Präsident Nixon war davon ebenso überzeugt wie Bob Dylan und Joan Baez. Viele spürten den Wandel, wie einige der Bands, die in den folgenden Jahren die Charts stürmten. Neben den Beatles, Rolling Stones, Kinks, Yardbirds und Small Faces glaubten auch The Who, Rock 'n' Roll könne die Welt verändern. Eine Zeit lang konnte und tat er das wirklich. Und die Speerspitze des Angriffs bildeten The Who, widerspenstig, hymnisch und idealistisch.

The Who formten die Welt mit, in der wir jetzt leben. Den Rock-'n'-Roll-Krieg in Farbe sahen sie durch den Filter des Krieges ihrer Kindheit. Der neue Krieg, gegen den sich diese Generation so engagierte, war für Townshend ein lautes Echo jener frühen prägenden Umwälzung. Trotzdem sprachen ihre atemberaubend gewalttätigen Live-Auftritte, ihre berüchtigten internen Streitigkeiten, ihre nihilistische »Kunst der Selbsterstörung« und ihre nachdrückliche Zurückweisung der elterlichen Werte alle an, die sich im Krieg mit dem Establishment und im Krieg mit dem Krieg fühlten. Geprägt von den Bombenbrachen im Arbeiterviertel West London, hielten sie einer Gesellschaft im Aufruhr mehr als jede andere Band ihrer Zeit einen Spiegel vor.

OBEN Eine Menschenschlange wartet geduldig auf die Zuteilung von Rationen vor dem Büro der Londoner Ernährungsbehörde in Acton 1948. **RECHTS** Keith als engelsgleiches Kleinkind.



Im Krieg von Pete Townshend hatten sein Vater und Roger Daltreys und John Entwistles Väter mitgekämpft – Pete führte ihn auf verschiedene Weise noch jahrzehntelang weiter. Der Zweite Weltkrieg kostete England über eine halbe Million Menschenleben, etwa 120 Milliarden Pfund und sein Imperium. Im Jahr 1939 zog es als mächtigster Staat der Welt gegen Deutschland in den Krieg. Im Jahr 1945 war es völlig verarmt, außerstande, mit sich selbst oder seinen Verlusten ins Reine zu kommen. Die auf den Zweiten Weltkrieg folgende strenge finanzielle Sparpolitik wirkte sich fürchterlich aus. Die Hälfte von The Who (Keith Moon im Jahr 1978, John Entwistle im Jahr 2002) lag bereits unter der Erde und Rave-Musik galt als längst passé, bis die Kriegsschulden Großbritanniens endlich getilgt waren.

Aber die durch den Krieg erzwungene Austerität war nicht nur finanzieller Art, sondern wirkte sich auch im Zwischenmenschlichen aus. Roger und Pete erinnern sich, dass Väter, Onkel und Freunde der Familie nie darüber sprachen, was »dort drüben« geschehen war – in Deutschland, Italien, Nordafrika oder, noch viel schlimmer, Japan. Man durfte weder darüber reden, noch danach fragen. Über 3,5 Millionen Menschen, vor allem Kinder, waren aus London, Liverpool, Manchester und weiteren Großstädten in Reichweite von Hitlers Luftwaffe evakuiert und aufs sichere Land geschickt worden. Eltern gaben ihren Kindern Verhaltensmaßregeln mit: »Beschwer dich nicht«, »Lächle und halt's aus«, »Kümmere dich um deine Schwester«, »Schreib uns, sobald du kannst«. Vorkehrungen wurden getroffen, damit die gefährdetsten Zivilisten binnen 96 Stunden in Sicherheit gebracht werden konnten. Als Roger Daltreys Vater Harry eingezogen wurde, evakuierte man Roger und seine Mutter nach Schottland.

Der vier Tage dauernde Exodus verlief überraschend reibungslos. Echte Probleme gab es in den Aufnahmegebieten, wo Begrüßung und Unterbringung der Kinder den örtlichen Behörden überlassen blieben – sie bekamen wenig mehr als die Ermahnung mit, ihr Bestes zu tun. Die Situation verschlimmerte sich zusehends.

Bei ihrer Heimkehr konnten viele Kinder ein Lied davon singen, was Mobbing bedeutete. Für manche überlagerte die Erinnerung daran alles andere, was sie erlebt hatten. Aber als sie ihren Eltern, ihren Lehrern oder sogar Freunden und Geschwistern davon zu erzählen versuchten, hieß es nur, Klappe halten und einem gütigen Schicksal dafür danken, dass der »Blitz«, der deutsche Bombenkrieg, sie nicht in Stücke gerissen hatte. Dies war nicht mehr allein die berühmte unerschütterliche britische Haltung, es war wie eine Schweigepflicht, ein Pendant zur *Omertà* der sizilianischen Mafia. Pete Townshend traf das besonders. In *Tommy*, dem Who-Album von 1969, sieht ein Kriegskind etwas, das es nicht hätte sehen sollen. Die Eltern herrschen den verängstigten Kleinen an: »Du hast's nicht gesehen, du hast's nicht gehört, du erzählst keinem was davon, nie im Leben!« Auf diese Weise wird das Kind blind, taub und stumm gemacht, durch Angst vor Bestrafung in einen Zustand autistischer Unempfindlichkeit versetzt.



LINKE SEITE OBEN Roger Daltrey. **LINKE SEITE UNTEN** John Entwistle mit seinen Eltern, die sich später scheiden ließen. **RECHTS** Eine Gruppe Kinder führt auf dem Weg zu ihrer Schule in West London 1939 Päckchen für eine Evakuierungsübung mit sich. **UNTEN** Kinder besteigen wenige Tage vor dem Kriegseintritt Großbritanniens in London einen Bus, der sie zu ihrem Evakuierungsort aufs Land bringt. Sie haben Gasmasken dabei.





In dieser Welt wuchsen Pete Townshend, Roger Daltrey, John Entwistle und Keith Moon (der als Jüngster von The Who erst ein Jahr nach Kriegsende geboren wurde) auf – sparsam, finanziell eingeschränkt, emotional verkümmert, gewalttätig und schweigsam. Pete und John kamen aus zerbrochenen Familien, auch wenn Petes Mutter Betty sich nach einer Reihe von Affären wieder mit seinem Vater Clifford aussöhnte. Johns Eltern Herbert und Maud (Queenie genannt) trennten sich, als er achtzehn Monate alt war. Petes Verlustgefühle und der Zorn auf seine Mutter zeigen sich in vielen Songs von The Who. Selbst John, dessen Zurückhaltung oft auf die frühzeitige Trennung seiner Eltern zurückgeführt wurde, arbeitete in Songs Kindheit, Mobbing und sexuellen Missbrauch auf, vor allem in »Cousin Kevin« aus *Tommy*, »When I Was A Boy« und eher indirekt in »Trick of the Light«, das von sexueller Unzulänglichkeit handelt.

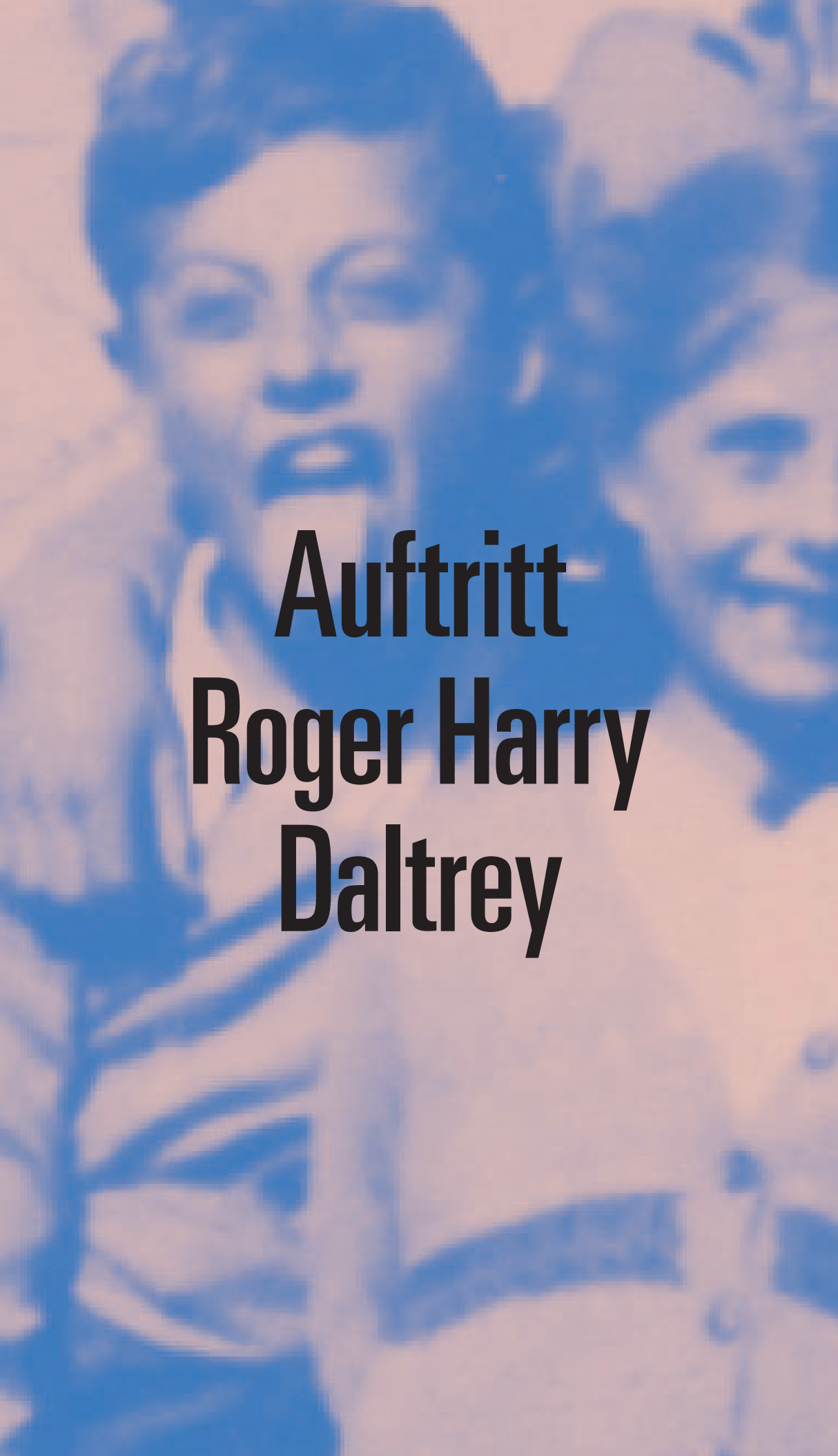
Roger und Keith kamen aus eher gefestigten Familien, die fest in der Arbeiterklasse verwurzelt waren. Vor allem Keith' Eltern schienen auf ihr Spießertum noch stolz zu sein; als ihr berüchtigter, reicher Sohn ihnen Jahre später ein neues Heim schenken wollte, blieben sie in dem Haus, in dem er zur Welt gekommen war. Biografen der Band heben oft hervor, dass ausgerechnet diese Rock-'n'-Roll-Bestie aus einer so unbeirrbar konservativen Familie stammte, als sei das eine besondere Ironie des Schicksals. Tatsächlich versuchten The Who, vor allem anfangs, sich von ihrer Vergangenheit gefühlsmäßig zu distanzieren, so laut, großmäulig und schockierend wie die Punks eine Generation später.

Die Musik vor The Who, vor Rock 'n' Roll, die Musik, die Petes Eltern vor und nach dem Krieg spielten, war sanft und süßlich; sie schwelgte in verlogener Romantik und Eskapismus – nach Petes späterer Auffassung eine Art Wunschdenken, das an Verleugnung grenzte. Als Kind hatte er in Bombenruinen gespielt, in denen seine Freunde und er auf menschliche Gebeine stießen. Im Jahr 2013 sagte er nach einer Lesung aus seiner Autobiografie, das Buch sei »die Story eines im Nachkriegsleben verlorenen gewöhnlichen Jungen, der die Jungen und Mädchen von West London verkörpert, die von den Zeitläuften verändert wurden«. Weil Pete nur die Mühsale seiner frühen Jahre kannte, fühlte er sich bei der Musik, die seine Eltern hörten und selbst spielten, zutiefst unbehaglich. Sie verschleierte die Wahrheit.

»Das Einzige, was man durfte, war die Klappe halten«, sagte Pete. Aber die Klappe halten war wohl das Einzige, wozu The Who *nicht* bereit waren. Sie machten sich daran, einer Generation Gehör zu verschaffen, zuletzt ohrenbetäubend laut.



LINKE SEITE Mehr als eine Million Wohnungen wurden während des Kriegs in London zerstört oder beschädigt. **OBEN** Gasmaskenübung im Londoner Stadtteil Richmond 1941.



Auftritt Roger Harry Daltrey

RECHTE SEITE OBEN Der süße kleine Roger Daltrey verwandelte sich bald in den kecken und übermütigen Schüler, der später als Frontmann von The Who Furore machen sollte. **RECHTE SEITE UNTEN** Roger war ein aufgeweckter und überraschend fleißiger Schüler – bis er sich dazu entschloss, andere Saiten aufzuziehen.